

1. Abschnitt.

Gesamtentwicklung nach Zeiträumen.

1. Urzeit bis 1525.

a) Lage des Dorfes.

Maikammer-Alsterweiler ist ein Doppeldorf, dessen beide Teile räumlich getrennt waren, doch stets politisch und kirchlich zusammengehörten und seit der Mitte des letzten Jahrhunderts zusammengebaut sind.

Es liegt 49 Grad 15 Min. nördlicher Breite und 8 Grad 10 Min. östlich von Greenwich.

Maikammer liegt im Osten der Kalmit, des höchsten Berges des pfälzischen Haardtgebirges, dort wo die Hügel als Ausläufer der Kalmitvorberge in die Ebene übergehen. Seine Hauptausdehnung geht von Norden nach Süden.

800 Meter östlich von der Mitte unseres Dorfes zieht die Staatsstraße Neustadt a./H. Landau vorüber, die 22 Meter tiefer liegt als das Dorf.

400 Meter weiter nach Osten ist der Bahnkörper der Linie Neustadt-Landau-Winden. Er hat 146 Meter Meereshöhe.

Alsterweiler zieht sich von Westen nach Osten, dem Bächlein Alster entlang und ist von zwei Hügelrücken eingeschlossen, einem nördlichen vom Wetterkreuz kommend und einem südlichen vom Breitenberg auslaufend.

Die beiden Ortsteile verbindet die Hartmannstraße, die seit der Mitte des letzten Jahrhunderts ausgebaut wurde. Bei der Kirche bei einer Meereshöhe von 177,4 Meter beginnend steigt sie bis zur Kapelle um 22,6 Meter.

Im Süden des Dorfes fließt der Kropfbach vorbei, der aus dem Gr. Martinertal kommt, die Mühlen des Dorfes treibt und nach Osten zum Speyerbach weiter fließt.

An dem Alsterweiler Tälchen fließt das kleine Bächlein Alster mitten durch Alsterweiler, wird beim „Schlüssel“ geteilt und fließt nach Osten zu, um teils in die Kanalisation aufgenommen zu werden, teils bei Kirtweiler in den Kropfbach zu fließen.

Aus dem Klausental fließt ein noch kleineres Wässerlein, der Hirschbach, der Gemarkungsgrenze entlang nach Osten.

Maikammer hat durch seine gepflasterten Straßen und seine prächtigen Landhäuser und Villen an den Dorfeingängen ein städtisches Aussehen. Noch mehr wirkt der Anblick des Dorfes von der Landstraße aus gesehen, besonders wenn die Mandeln und Pfirsiche blühen oder wenn sich das junge Grün der Reben zeigt. August Becker schreibt darum in „Pfalz und Pfälzer“ S. 292: „die hübsche Gegend umher mit ihrem frischen Rebengrün . . . ist ungemeine reizvoll, . . . eine echte „Maikammer“ und S. 293 „Maikammer scheint in der Tat seinen Namen von der maieschönen Umgebung zu haben“.

Heinrich Hansjakob kam am 16. Juni 1903 durch Maikammer und schreibt darüber in seinen „Commerzfahrten“ S. 218: „Maikammer, das in einer so malerischen smaragdgrünen Welt gelegen, . . . macht seinem Namen alle Ehre, es ist ein richtiger Residenzort für Maienblüte und Maienluft und die Natur ringsum ist heute ein volles Maienlachen“.

b) Die Urzeit.

Viele Funde aus der Steinzeit (bis 2 000 v. Chr.) in den verschiedensten Gegenden der Pfalz bezeugen die Anwesenheit von Ackerbau treibenden Volksstämmen. In diesen frühesten Zeiten war gewiß auch unsere Gegend schon bewohnt; aber die mit der Kultur der Rebe verbundenen Rodungen haben fast alle Spuren vertilgt. Was im Laufe der letzten Jahrhunderte sich noch vorfand, wurde nicht für die Museen gesammelt sondern achtlos zerschlagen oder privat aufgehoben, um nach kurzer Zeit verloren zu sein.

Im November 1922 fand Herr Dr. E. Mehliß, Neustadt a./Hdt. auf dem in hiesiger Gemarkung gegen Edenkoben zu gelegenen „Heiligenberge“ einen *Nucleus* (= Kernstück) aus neolithischer Zeit, worüber er im Stadt- und Dorfanzeiger Nr. 3 vom 4. Januar 1923 berichtete. Der Stein ist hergestellt aus einem ovoidförmigen Hornsteinknollen und hat 16 Zentimeter Länge, 6—10 Zentimeter Breite und 3 Zentimeter Höhe. Mehliß hält diesen Fund, den er der „Geologischen Bezirksammlung“ zu Neustadt a./Hdt. einverleibte, für einen Beweis dafür, daß an dieser Stelle vor 4—4½ Jahrtausenden Menschen gewohnt und gearbeitet haben.

Ein weiterer Beweis dafür ergab ein Fund vom April 1924. Bei Erdarbeiten für einen beabsichtigten Neubau des Weingutsbesizers und Weinhändlers Heinrich Schenk fanden Arbeiter in einer Tiefe von zwei Metern zwei Feuersteinklingen. Die eine Klinge ist wohl erhalten, während die andere anscheinend erst bei Auffindung in drei Stücke zerbrochen wurde, wobei das mittlere Stück verloren ging. Die vollständig erhaltene Klinge ist 20,7 Zentimeter lang, zeigt eine Krümmung von einem Zentimeter und einen trapezförmigen Querschnitt.

Nach Dr. Sprater stammt der Fund aus der jüngeren Steinzeit und gehören die Klingen zu den größten Seltenheiten, die bisher in Deutschland bekannt geworden sind. Er hält die Klingen für Messer; die daran befindlichen feinen Absplitterungen sind als Gebrauchsspuren zu erklären. Nach Stadt- und Dorfanzeiger Nr. 105 vom 27. Mai 1924.

Im Jahre 1875 fand Gutsbesitzer Gabriel Eisele beim Roden eines Grundstückes auf der Hartwiese an der Edenkobener Straße in einer Tiefe von dreiviertel Meter 12 große Urnen, in welchen sich wieder kleinere, mit Asche und Knochen gefüllt, befanden. Die Überreste des Inhalts, ein Rasiermesser, 2 Armspangen und 1 Schmucknadel, alles aus Bronze, kam in den Besitz des in Karlsruhe wohnenden, früheren Wolsfwirts Georg Linzenmaier von St. Martin. ⁴⁶⁾

In dem östlich davonliegenden Grundstück fanden Arbeiter des Weinkommissionärs und Weinhändlers Johann Schenk zahlreiche Urnen, die alle achtlos zerschlagen wurden.

Man hält dieses Feld für eine Begräbnisstätte der Kelten. Dieses Volk, von dem der Stamm der Mediomatriten unsere Gegend bewohnte, beschäftigte sich am liebsten mit Jagd und Krieg. Nur die Unterdrückten,